



Opstapje – Schritt für Schritt

Zusammenfassung der Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Opstapje-Projektes in Berlin-Lichtenberg

Für den Zeitraum vom 1.11.2006 bis zum 30.4.2008 führte der Kinder- und Jugendhilfeverband (KJHV) Berlin Lichtenberg das Opstapje-Programm durch. Neben der Projektkoordinatorin wurden 3 Hausbesucherinnen angestellt, die jeweils 15 Familien betreuten.

Zur wissenschaftlichen Begleitung und Evaluation des Programms wurde die Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin vom Kinder- und Jugendhilfeverband gGmbH Berlin-Lichtenberg (KJHV) beauftragt. Das Forschungsteam bestand aus Prof. Dr. Monika Schumann und Prof. Dr. Monika Willenbring als Forschungsprojektleitung, Kai Beier als wissenschaftlichem Mitarbeiter und mehreren studentischen Hilfskräften.

1. Evaluationsdesign

Der Forschungsauftrag war eng mit der Fragestellung »Wie erfolgreich ist das Opstapje-Projekt in Berlin-Lichtenberg?« verbunden. Hierzu übernahm die Begleitforschung innerhalb von zwei Jahren die Prozess- und Ergebnisevaluation, um insbesondere...

- die soziodemographischen Daten der Projektfamilien zu erfassen,
- die Wirksamkeit des Programms zu dokumentieren
- die Erziehungskompetenzen der Eltern im Verlauf des Opstapje-Projekts zu dokumentieren,
- den Verlauf der Gruppentreffen zu beschreiben und
- die Rolle der Laienhelferinnen zu untersuchen.

Neben der Programmevaluation sind folgende Fragen für uns von Bedeutung:

1. Welche Bedeutung haben die Gruppentreffen im Projekt und wie kann die Nutzung durch die Projektfamilien optimiert werden?
2. Welche Rolle haben die Hausbesucherinnen und wie können ihre Kompetenzen optimiert werden?

2. Ergebnisse

Das Opstapje-Programm hat die angestrebte Zielgruppe der Problemfamilien erreicht.

Obwohl die beteiligten Lichtenberger Familien nicht systematisch zur Teilnahme am Opstapje-Projekt ausgewählt wurden, machen die soziodemographischen Daten – insbesondere in der Kombination der Merkmale – deutlich, dass ein hoher Prozentsatz der Zielgruppe erreicht werden konnte, die im Zentrum des präventiven Projektes stehen sollte.

Opstapje ist ein adäquates Angebot für die spezifische Zielgruppe der sozial benachteiligten Familien.

Es ist gelungen, Familien mit Opstapje zu erreichen und kontinuierlich über 1,5 Jahre zu begleiten. Die Abbruchquote ist sehr niedrig. Lediglich 2 von 45 Familien verließen zu Projektbeginn das Projekt. Die Gründe hierfür liegen außerhalb des Projektkontextes. Durch die Warteliste konnten die freien Plätze sofort wieder vergeben werden.

In der Gesamtbeurteilung hat das Opstapje-Programm die Erwartungen der Projektfamilien übertroffen.

Die Eltern beurteilten, dass die Wirksamkeit des Programms bzgl. Familienklima, Erziehungskompetenz und Chancen des Kindes ihren Erwartungen entsprochen haben. Die Förderung der allgemeinen Entwicklung des Kindes durch Opstapje ging bei den meisten Familien über ihre Erwartungen hinaus.

Die Spielmaterialien und die Spielaktivitäten werden von den Familien sehr positiv bewertet.

Besonders gut gefielen den Projekteltern die Spielmaterialien, auch wenn einige Eltern angaben, dass ihnen einige Materialien nicht altersgemäß erschienen. Positiv bewerteten sie Anregungen zur eigenen Beschäftigung mit dem Kind. Die Familie habe dadurch viel Spaß und Freude gehabt.

Die Entwicklung des Kindes wurde aus Sicht der Eltern wirksam unterstützt.

Die Eltern sahen am Projektende vor allem die Entwicklung ihres Kindes gefördert. Die Hausbesucherinnen gaben hier ebenfalls eine positive Einschätzung. Bei einigen Familien hätten sich die Hausbesucherinnen eine deutlich bessere Entwicklung gewünscht, mussten allerdings akzeptieren, dass die Rahmenbedingungen und die Ausgangssituation dieser Kinder deutlich schlechter als bei allen anderen waren.

Die Eltern fühlen sich in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt und die Mütter haben mehr Sensibilität in der Mutter-Kind-Interaktion erlangt.

Die Familien bewerteten das Projekt als Bereicherung für sich und fühlten sich am Programmende in ihrer Erziehungskompetenz gestärkt. Das Vertrauen der Mütter in die eigenen Fähigkeiten und die des Kindes haben spürbar zugenommen.

Die Hausbesucherin ist Vertrauensperson und Beraterin der Familie

Das Programmziel, ein Vertrauensverhältnis zu den Familien aufzubauen, ist von allen Hausbesucherinnen erreicht worden. Es wurde von beiden Seiten als sehr positiv bewertet. Der Kontakt zu den Programmkindern war sehr intensiv. Den Hausbesucherinnen gelang es, den Eltern Spielaktivitäten nahe zu bringen und Vorbild in der Beziehungsgestaltung zum Kind zu sein. Ihre Unterstützungsangebote wurden von den Eltern gern angenommen. Fühlten sich Hausbesucherinnen in bestimmten Situationen überfordert, waren sie in der Lage, sich Rat bei der Koordinatorin zu holen.

Die Nähe zu den Familien hat gelegentlich zu Abgrenzungsproblemen / Überforderung der Hausbesucherinnen geführt.

Durch die regelmäßigen Hausbesuche erleben die Hausbesucherinnen »hautnah« den Alltag der Projektfamilien. Hier sind Grenzen in der Arbeit mit Laienhelferinnen zu erkennen. Die Hausbesucherinnen konnten sich teilweise nicht ausreichend distanzieren, nahmen Probleme mit nach Hause und/oder bekamen Probleme im eigenen Zeitmanagement. Die tägliche Anleitung der Hausbesucherinnen durch die Koordinatorin und die Nachbereitung aller Kontakte mit der Familie erwiesen sich als unverzichtbar und stabilisierend für die Arbeit der Laienhelferinnen.

Die Schulung der Mitarbeiterinnen sichert den Projekterfolg

Die Koordinatorin stand in engem fachlichen Austausch mit den Hausbesucherinnen, konnte ihre Beratungs- und Leitungsfunktion im Projekt erfolgreich wahrnehmen und genoss bei allen Beteiligten hohe Akzeptanz. Klare Vorgaben in der Konzeption, Schulungen und die enge Begleitung durch die Koordinatorin waren hervorragend geeignet, der Rolle der Hausbesucherin den geeigneten Rahmen zu geben. Probleme, die auftraten, ergaben sich aus der Nichtprofessionalität, aus den vielfältigen Rollenerwartungen und teilweise aus fehlenden persönlichen Kompetenzen der Hausbesucherinnen.

Alle Hausbesucherinnen haben einen Professionalisierungsprozess vollzogen, in dem sie sich von einer Laienhelferin zu einer semi-professionellen Helferin entwickelt haben. Hinsichtlich der Rolle der Hausbesucherin während der Gruppentreffen waren die konzeptionellen Vorgaben allerdings nicht ausreichend. Daher kam es für die Hausbesucherinnen hier zur Rollenkonfusion.

Hausbesucherinnen sind als Bindeglied zwischen den Klienten der Sozialen Arbeit und den Professionellen anzusiedeln.

Voraussetzung für die produktive Umsetzung des Programms war eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Hausbesucherin und Koordinatorin. Die Abhängigkeit der Laienhelferin von der professionellen Anleitung durch die Koordinatorin hat deutlich gemacht, dass die fachliche Begleitung unabdingbar und die sozialpädagogische Fachkraft somit nicht ersetzbar ist. Angestrebt wurde ein Verhältnis, in dem beide Parteien sich wechselseitig ergänzten und korrigierten. So bietet die Arbeit mit Laienhelferinnen Möglichkeiten, eine schwer zugängliche Zielgruppe zu erreichen und kontinuierlich zu begleiten.

Die Gruppentreffen tragen zur Elternbildung, zur Stärkung der Erziehungskompetenz der Eltern im Umgang mit dem Kind, zum Erfahrungsaustausch, zur Öffnung der Familien und zur Kontaktförderung bei.

Etwa die Hälfte der Projektfamilien nahm an den Gruppentreffen teil. Diese Familien äußerten – über viele positive Rückmeldungen hinaus – Kritik an ungünstigen Rahmenbedingungen (Terminschwierigkeiten, ungeeignete Räumlichkeiten, Kinder-Betreuung), die den Ablauf der Gruppentreffen teilweise ungünstig beeinflussten.

Im zweiten Programmjahr konnten einige Verbesserungen durchgesetzt werden. Insgesamt profitierten die Familien, die häufig oder regelmäßig an Gruppentreffen teilnahmen, sehr davon. Die meisten der angestrebten Programmziele wurden von diesen Familien erreicht. Insgesamt konnte die Effektivität der Gruppentreffen in Berlin-Lichtenberg nachgewiesen werden.

Monika Schumann | Monika Willenbring
Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin